



Als wenn es so einfach wäre furchtlos zu leben. Als gäbe es keine Menschen, die uns Angst machen könnten! Hinterlistige Leute, die uns freundlich begegnen, aber sobald wir uns abkehren, uns verleumden, schlechtreden, verachten und ausschließen. Menschen, die mit Worten und Werken anderen Böses und Schlechtes antun, sie psychisch und körperlich quälen, machen zuweilen gewaltige Angst. Davor verschließt Jesus nicht die Augen. Er macht keinen Hehl daraus. Denn Verfolgungen mit Folter und grausamem Tod gab es für seine Freunde, für Christen bis heute. Christen werden auch heute weltweit, außer bei uns, benachteiligt, verfolgt, vertrieben. Aber selbst Christen haben einander verfolgt, gequält, benachteiligt, ausgeschlossen, sobald andere abweichende Meinungen, Vielfalt und wirkliche Reformen lebten und verlangten, um des Glaubens an Jesus willen. So tolerant wie wir meinen, war das Christentum nicht immer und sind manche auch heute nicht im Umgang miteinander. Für manche soll alles bleiben wie es ist, auch wenn die Zeichen der Zeit, durch die Jesus auch heute spricht, uns deutlich zeigen, dass manche bisherige Strukturen, Verhaltensweisen, Brauchtum, Ansichten, egoistisches Schauen nur auf eigene Vorteile kein Leben mehr bringt, sondern das erneute Lernen von Jesus, das sich neu Ausrichten an Jesus, auch wenn sich manches dadurch ändert. Doch gibt es heute Furcht, sich offen als Christ zu bekennen, weil wir belächelt werden, weil wir Gefahr laufen, dass andere an uns ihren ganzen Frust und Verärgerung über die Institution Kirche auslassen. Fiel es früher auf, wenn man nicht am Gottesdienst teilnahm, so fällt es heute auf, wenn wir beten und am Gottesdienst teilnehmen, wenn wir offen Glauben in Wort und Tat bekennen. So verstecken manche ihr gelebtes Christsein im rein Privaten, hinter verschlossenen Türen. Da wächst eine Furcht, da wächst eine falsche Rücksichtnahme, als wäre uns unser Christsein doch nicht wichtig. Es ist schwerer denn je sein Christsein zu leben, gerade für die jüngeren Generationen. Diese Furcht kennt Jesus, er verurteilt sie nicht, aber er will mutige Gläubige. Er will uns stark machen, damit wir als Gläubige, trotz Schwierigkeiten leben können. Trotzdem sehen wir weltweit Christen aus Angst um ihr Leben und ihre Existenz zu uns nach Europa flüchten. Trotzdem klingen Jesu Worte hart und tröstlich zugleich. Sie fordern uns heraus, unseren Glauben ernst zu nehmen, sie mahnen uns, Schwierigkeiten als zum Glauben dazugehörend anzunehmen. Wollen wir selbst das? Vor allem können wir das? Nicht jeder ist so stark wie ein Dietrich Bonhoeffer oder eine



*Pfarrer Ulrich Apelt*  
*Moderator der Pfarreiengemeinschaft*  
*(Beinhausen, Bodenbach, Kelberg, Müllenbach,*  
*Nürburg, Retterath, Uersfeld, Uess, Welcherath)*  
*Blankenheimerstr. 6 53539 Kelberg*  
*Tel: 02692/364 Fax: 02692/8041*  
*E-Mail: pfarramtkelberg@gmx.de*

Edith Stein oder ein Alfred Delp. Auch in einer Gesellschaft, in der Religion keine bedeutende Rolle mehr spielt, wo vielen Glauben egal ist und wir Christen als rückständig, unmodern, lebensfern gelten. Aber für uns steht auch etwas auf dem Spiel: unser Leben, ein wirkliches Leben, das uns und andere leben lässt, das Leben verbessert, das Unrecht lindert und verhindert, das Liebe und Vergebung lebt, das Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zur gelebten Tat werden lässt. Es ist Zeit unser Christsein nicht nur von Brauchtum, Regeln, der Institution her zu leben, sondern als Leben aus der Gesinnung Jesu, nach dem Vorbild Jesu. Jesus gilt es ernst zu nehmen und dieser Jesus wertet uns auf als Personen, als Menschen. Das Bild der Spatzen zeigt es. Zurzeit Jesu waren Spatzen das Geflügel der breiten Masse, das man aß, weil es billig war. Sie waren nichts Besonderes, nichts Herausragendes. Doch für Jesus ist jeder Mensch etwas Besonderes. Nicht weil er etwas Besonderes leistet, gesund, stark, erfolgreich, wohlhabend ist, sondern weil er von Gott beachtet und geachtet wird. Wir leben vor Gott. Wir leben von Gottes Beachtung und Zuwendung. Das macht unseren Wert, neben unserer Einzigartigkeit, Persönlichkeit aus. Gerade deswegen haben wir ein anderes Selbstwertgefühl, das sich nicht von Besitz, gesellschaftlichem Ansehen, Leistung, Beruf ableitet. Für Gott ist jeder Mensch wertvoll. Deswegen sehen wir in jedem Menschen, der uns begegnet einen von Gott geachteten Menschen, dem wir aus diesem Grund ebenso mit Respekt und Wertschätzung begegnen. Wir sehen eben nicht in jedem Menschen einen, der uns Schlechtes will, der uns ablehnt und verachtet. Das verändert das Miteinander, aber es verschweigt zugleich nicht, dass uns Menschen begegnen, die uns ablehnen, schlecht machen, auch wenn sie freundlich sind; dass Menschen einander quälen, zu Tode foltern, bekriegen, hassen. Das verschweigt Jesus nicht, aber es bleibt seine eindeutige Aufforderung unseren Glauben ernstzunehmen, ihn zu leben im Alltag, auch wenn es Nachteile mit sich bringt, denn wir haben das Leben zu verlieren, die Nähe und Zuwendung Gottes. Das klingt unmodern und hart, aber es geht um Vertrauen in Gott, dass er uns wirkliches und wahres Leben über den Tod hinaus schenkt. Gott will von uns ernst genommen werden, so wie er uns ernst nimmt, ähnlich einer guten Beziehung, Partnerschaft, Freundschaft.